



# ***Begegnungen*** 3/2021

Zeitschrift der  
**Katholischen Lehrer- und Erziehergemeinschaft**

## Inhaltsverzeichnis

<i>Zum Titelbild: Manfred Gollowitsch: Altar – Kelch – Kreuz – Corona</i>	2
<i>H. Schlacher: Zu diesem Heft</i>	2
Synodaler Weg der Katholischen Kirche	3
<b>Aus der Gemeinschaft</b>	
Als neue Mitglieder begrüßen wir	6
<b>Glückwünsche</b>	
Emeritierter ord. Univ.-Prof. Dr. Alfred Doppler feierte am 12. Juni 2021 seinen 100. Geburtstag	6
Herzliche Gratulation zum 100. Geburtstag von OSTR Dr. Käthe Sommer (geb. 28.09.1921)	10
Hohe Geburtstage feiern im 1. Halbjahr 2022	13
Wir trauern um	16
Nachrufe: Univ. Prof. emer. Karl Heinz Donauer (R. Haring), Nachruf Johann Reinisch	17
<b>Berichte</b>	
Admont ( <i>Helga Schag</i> ), Almtal ( <i>Patricia Gerlich</i> ), Singwoche ( <i>Kati Pachatz</i> ), Kunstfahrt des Vorstandes ( <i>Werner Reisner</i> ), Genusswandern im Schilcherland ( <i>Gertraud Zwicker</i> )	19
<b>Bücherlese</b>	
<i>P. W. Hopfgartner: Die Familie als Lebensform</i>	35
<i>D. Kurz: Brot und Gesetze brechen – Christlicher Antimilitarismus auf der Anklagebank</i>	39
<i>Th. Stampler: Trotz Corona – oder gerade deswegen braucht es Seelsorge</i>	41
<b>Aufgelesen</b>	
<i>G. Pfleger: Wie das Leben so spielt</i>	46
<b>Veranstaltungen</b>	
Sonntag, 19. Dezember 2021, 15.00 bis 17.00 Uhr: Adventeinkkehr mit Pfarrer Mag. Johannes Baier: „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen“ abc Andritz, Haberlandtweg 17	49
<i>R. Von der Hellen: Kunst- und Kulturfahrten 2021–2022</i>	49
<i>G. Zwicker: 20. Wintersportwoche in Lienz. 20.–25. Februar 2022</i>	50
<i>J. Schmied: Wanderwoche im Lammertal 10.–16. Juli 2022</i>	50
<b>Namensänderung</b>	
<i>A. Seel: Information zur Namensänderung der KPH Graz in PPH Augustinum</i>	51
<i>K. Haas: Zu guter Letzt</i>	54



Als Appell zum „gemeinsamen Gehen“ folge der Weg der Synodalität dem vom Zweiten Vatikanischen Konzil vorgeschlagenen „aggiornamento“.

### **Von anderen und dem Heiligen Geist lernen**

Sinn des Weges sei vor allem, „das Antlitz und die Gestalt einer synodalen Kirche zu entdecken, in der jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom - jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hören auf den Heiligen Geist“. Insbesondere dürfen die Bischöfe auf dem synodalen Weg keine Angst haben, "der ihnen anvertrauten Herde zuzuhören“, heißt es im Vorbereitungsdokument.

Begonnen wird damit ab 17. Oktober in den Teilkirchen und Diözesen der Weltkirche. Das Vorbereitungsdokument diene als Instrument, um die erste „Phase des Zuhörens und der Konsultation des Volkes Gottes in den Teilkirchen“ im Zeitraum von Oktober 2021 bis April 2022 zu fördern. Auf maximal zehn Seiten sollen die Diözesen die Ergebnisse der Überlegungen zusammenfassen und an das Synodensekretariat senden.

### **Visionen wecken, Wunden verbinden**

„Wir erinnern daran, dass es nicht Zweck dieser Synode und daher auch nicht der Konsultation ist, Dokumente zu produzieren, sondern Träume aufkeimen zu lassen, Prophetien und Visionen zu wecken, Hoffnungen erblühen zu lassen, Vertrauen zu wecken, Wunden zu verbinden, Beziehungen zu knüpfen, eine Morgenröte der Hoffnung aufleben zu lassen, voneinander zu lernen und eine positive Vorstellungswelt zu schaffen, die den Verstand erleuchtet, das Herz erwärmt, neue Kraft zum Anpacken gibt“, heißt es abschließend in dem 25-seitigen Vorbereitungsdokument.

### **„Niemand ist ausgeschlossen“**

Eine möglichst breite Beteiligung an der Weltsynode wünscht sich auch Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl. „Im Sinne von Papst Franziskus hoffe ich, dass möglichst viele Menschen sich dem Weg anschließen, den wir zusammen gehen wollen: Auf Gott und Sein Wort hören, sich beteiligen um zu unterscheiden und dadurch den Weg der Kirche in unserer Welt mitgestalten“, erklärte Krautwaschl, der auch zuständiger Referatsbischof der Bischofskonferenz für das Laienapostolat ist.

Eine „wahrlich synodale Kirche“ stärke die Gemeinschaft und sei „ein wichtiger Beitrag für die gemeinsame Entwicklung einer besseren, gerechteren Welt“, betonte der Bischof. Mit der Veröffentlichung des Vorbereitungsdokumentes zur synodalen Kirche werde deutlich, dass alle an diesem Prozess teilnehmen sollen, so Krautwaschl: „Niemand ist ausgeschlossen.“

### **Synodaler Prozess in der Diözese Graz-Seckau**

Am 17. Oktober 2021 startet die Bischofssynode in der Diözese Graz-Seckau. Bischof Wilhelm Krautwaschl feiert den Eröffnungsgottesdienst am um 17:00 Uhr auf der Murinsel Graz. Dieser Gottesdienst kann auch live im Internet mitgefeiert werden. In den Pfarren kann in den Gottesdiensten über die Bischofssynode informiert und können Fürbitten dafür gesprochen werden.

Im Anschluss startet die öffentliche Online-Befragung, zu der alle Steier:innen eingeladen sind. Sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen/Gremien (z.B. Pfarrgemeinderat, Jugendgruppe) können ihre Meinung, Rückmeldung, Kritik zu den Themenbereichen eingeben. Diese werden gesammelt, aufbereitet und in einer vorsynodalen Versammlung der gesamten Diözese bearbeitet und als Empfehlungen an Bischof Wilhelm Krautwaschl übergeben.

Mehr Infos zum synodalen Prozess in unserer Diözese

### **Ablauf des synodalen Prozesses**

Nach einer ersten gut halbjährigen Phase auf Ebene der Ortskirchen folgt 2022/2023 ein weiterer synodaler Prozess auf Kontinentalebene, in Europa über den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Dieser wiederum mündet in eine Versammlung der Bischofssynode selbst im Oktober 2023 in Rom. Die jeweiligen Zwischenergebnisse werden von Bischofskonferenzen und Synodensekretariat ausgewertet und zusammengefasst, um der nächsten Runde als Arbeitsgrundlage zu dienen.

Ab 2024 sollen die Ergebnisse der Bischofssynode weltweit vor Ort implementiert werden. Ziel ist es, bei allem eine möglichst große Zahl auch sehr unterschiedlicher Mitglieder der Kirche zu beteiligen.



Graz, 30. Mai 2021

Zweierlei drängt mich, verehrter Herr Professor, Ihnen heute zu schreiben. Zum einen begehen Sie demnächst Ihren 100. Geburtstag, ein begnadetes, biblisches Alter! Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass die Lebenserwartung insgesamt in Österreich in der letzten Zeit deutlich gestiegen ist und man glaubt, bei Gelehrten und Professoren generell das Erreichen eines höheren Alters konstatieren zu können, so ist Ihr 100. Geburtstag doch etwas ganz Besonderes – vor allem, wenn man bedenkt, was Sie aus Ihrem langen Leben gemacht haben und machen durften! Als Angehöriger jener Geburtsjahrgänge unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg waren Sie wie so viele andere dem 2. Weltkrieg ausgesetzt, waren Sie Teil jener „Verlorenen Generation“ wie etwa der früh verstorbene Dichter Wolfgang Borchert. Sie konnten aber überleben und einer langen Kriegsgefangenschaft entgehen.

Bereits im Jahr 1945 kamen Sie von Ihrer Heimatstadt Linz, wo Sie 1941 am Humanistischen Gymnasium maturiert hatten, nach Graz zum Studium: Germanistik und Geschichte. Im Jahr 1949 legten Sie die Lehramtsprüfung in Deutsch und Geschichte ab, ein Jahr später wurden Sie zum Dr. phil. promoviert, mit einer Dissertation über Ihren oberösterreichischen Landsmann und Dichter Edward Samhaber. Im Schuljahr 1948/49 scheint Ihr Name erstmals im Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums auf, als Probe- und Vertragslehrer und dann ab September 1951 als Lehrer mit voller Lehrverpflichtung. Auch Ihre beiden Söhne Bernhard und Wolfgang gingen hier zur Schule und maturierten am „Akad“. Trotz Ihres offensichtlichen Erfolges als Gymnasialprofessor – so erzählte einer meiner Studienkollegen, wie begeistert Sie unterrichtet haben und mit welcher schauspielerischer Verve Sie etwa Goethes Zaublerlehrling vorgetragen, nein, vielmehr vorgespielt haben – wollten Sie Ihrer Wissenschaft, der Germanistik, treu bleiben.

Ab 1956 waren Sie Lehrbeauftragter der Grazer Universität, 1964 erfolgte die Habilitation für Neuere Deutsche Sprache und Literatur: *Der Abgrund. Studien zur Bedeutungsgeschichte eines Motivs*, die dann vier Jahre später im Druck erschien. Mit Ihrer Habilitation wurden Sie

## **Als neue Mitglieder begrüßen wir**

---

Mag. phil. Pirker Karlheinz, 8044 Graz  
Pirker Hildegard, 8044 Graz

## **Glückwünsche**

### **Ein Salut zum 100er!**

---

Mag. Dr. Wolfgang J. Pietsch

Emeritierter ord. Univ.-Prof. Dr. Alfred Doppler feierte am 12. Juni 2021 seinen 100. Geburtstag. Bis 1968 unterrichtete er am Grazer Akademischen Gymnasium 20 Jahre hindurch die Fächer Deutsch, Geschichte und Kurzschrift. Im Jahr 1971 wurde er als Professor für Literaturwissenschaft an die Universität Innsbruck berufen. Am 11. Juni des heurigen Jahres wurde ihm in einem Festakt der Universität Innsbruck das Ehrendoktorat in Philosophie verliehen.

Privatdozent am Germanistischen Institut der Grazer Universität, bereits 1970 wurden Sie zum tit. Ao. Univ.-Professor ernannt. Mitte der 1960er-Jahre, kreuzten sich erstmals unsere Wege. Der Gründer und damalige Vorsitzende unserer KLE, Prof. Franz M. Kapfhammer, bat mich, Sie um einen Vortrag zum Abdruck in unserer Zeitschrift, den *Werkblättern*, zu bitten. Kapfhammer selbst war ein höchst literaturaffiner Mensch, in seiner Jugend lyrischer Dichter und später als *Staatlicher Volksbildungsreferent* erfolgreicher Vermittler von Literatur. Ihr Vortrag erschien dann tatsächlich, in Heft 2 und 3 der *Werkblätter* 1967, S. 13–15 und S. 22–27, jeweils unter dem Titel *Das Menschenbild in der modernen Literatur*. Sie waren damals der junge, dynamische Dozent, ich der Student in der Spätphase meines Germanistik-Studiums. Was war das für eine Begegnung! Es waren nur 2 oder 3 Vorlesungen, die ich dann nach der Lektüre Ihres Vortrages in den *Werkblättern* bei Ihnen hörte und deren Mitschriften ich bis heute aufbewahrt habe: *Moderne deutsche Lyrik, Grammatik und Stilistik des Deutschen und Österreichische Erzähler des 20. Jahrhunderts*. Doch diese Vorlesungen waren in meiner Erinnerung die besten, die damals die Grazer Germanistik zu bieten hatte: Klar strukturiert, wusste man stets, woran man war, und vor allem hatte man das Gefühl, Sie wussten, was auch Schülern des Gymnasiums zumutbar war, sowohl in der Unterstufe als auch in der Oberstufe, denn Sie kamen ja aus der Praxis des Schulbetriebs, ohne dass deshalb Ihr Vortrag weniger wissenschaftlich gewesen wäre. Die Vorlesung *Grammatik und Stilistik des Deutschen* stand überhaupt nur in *Ihrem* Angebot. Davon zehrte ich noch in meinen ersten Dienstjahren und auch für die Literatur öffneten Sie uns neue Zugänge. In der Vorlesung *Moderne deutsche Lyrik* begannen Sie mit Naturalismus und Symbolismus, gelangten schließlich zum Neuen Naturgedicht, behandelten O. Loerke, W. Lehmann, E. Langgässer, P. Huchel u. a. Auch in Ihren theoretischen Darlegungen blieben Sie nahe am Text, nahmen gegebenenfalls Rücksicht auf den philosophischen Hintergrund und waren stets am neuesten Stand der Wissenschaft. Mit Paul Celan, Nelly Sachs und Ernst Jandl schlossen Sie damals diese Vorlesung ab. Sie sollte mir noch Jahre später Anregung und Orientierung

geben, sowohl für meinen Deutsch-Unterricht als auch für mein persönliches Interesse.

Wieso besuchte ich damals überhaupt Ihre Vorlesungen? Ich hätte ja nicht müssen. Alle Pflicht-Lehrveranstaltungen für die Lehramtsprüfung waren erledigt. Doch stand damals das Institut für Germanistik bei vielen Kommilitonen nicht im besten Ruf. Es galt als altmodisch und verzopft, vor allem im Vergleich mit der damals neu besetzten Anglistik. Die zu starke Betonung des sogenannten Alten Faches (mittelalterliche Literatur und historische Sprachwissenschaft) dürfte dazu beigetragen haben. Auch in der Vermittlung der neueren deutschen Literatur hatte ich so manches vermisst. Doch Ihr damaliger Aufsatz über *das Menschenbild in der modernen Literatur* öffnete mir neue Sichtweisen. Hier erwähnten Sie u. a. „Woyzeck, diesen armen, getretenen Menschen, der erkennt, dass jeder Mensch ein Abgrund ist. Dieser Nihilismus, der mit Ängsten und Schauern als Existenznot erlebt wird, er wird nun durch Friedrich Nietzsche literaturfähig gemacht, und zwar in einer Weise, dass man dem Nichts das Ästhetische als das einzig Sinnvolle entgegenstellt [...]“. Etliche Semester zuvor, während meines Präsenzdienstes, hatte ich noch intensive Georg-Büchner-Lektüre betrieben. Da wusste ich, Sie sind der Literaturwissenschaftler, den ich jetzt suche und finde, der nicht nur frischen Wind in das Institut brachte, sondern auch persönliche Betroffenheit – an sich keine wissenschaftliche Kategorie – in seiner Literaturbetrachtung gelten lässt.

Im Jahr 1971 wurden Sie als o. Professor für Österreichische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an die Universität Innsbruck berufen. Das Bedauern unter uns Studenten war damals groß. Sie aber blieben Ihrer neuen Wirkungsstätte in Tirol treu bis zu Ihrer Emeritierung im Jahr 1991 und darüber hinaus, abgesehen von Gastprofessuren in München, den USA und in Ungarn. Die letzte hatten Sie 2003 an der Universität Pécs. Bis jetzt wissenschaftlich tätig, zuletzt vor allem im Bereich der Dichtung von Georg Trakl und Adalbert Stifter, wurden Sie vielfach ausgezeichnet und mit der Mitgliedschaft der Österreichischen und der Bayerischen Akademie der Wissenschaft geehrt. Vor vier Jahren in Graz hielten Sie noch einen fulminanten Vortrag über Georg Trakls *Helian. Ein Gedicht in vier Sätzen und einer*

*Coda.* Am 11. Juni dieses Jahres erhalten Sie das Ehrendoktorat in Philosophie an der Innsbrucker Universität. Dazu wie auch zu Ihrem hohen Geburtstag gratuliere ich herzlich und aufrichtig.

Mag. Dr. Wolfgang J. Pietsch, Lehrer für Deutsch und Latein am Akademischen Gymnasium in Graz 1975–2005

### **Herzliche Gratulation zum 100. Geburtstag von OSTR Dr. Käthe Sommer (geb. 28.09.1921)**

Helmut Schlacher



90                      100                      80

Es war ein berührendes Erlebnis, als meine Schwester Grete Pfleger und ich die rüstige Dame in ihrem Haus in Waltendorf besuchen durften um ihr zu ihrem 100. Geburtstag zu gratulieren. Käthe erwartete uns mit ihrer Betreuerin an der Haustüre, erkannte Grete nach 80 Jahren sofort, begrüßte uns freudigst

und ging uns voraus die Stiege hinunter in den Wohnbereich. Den Rollator hat sie nur im Ebenen benötigt.

Das war ein gegenseitiges Erzählen und Erinnern! An die Kolleginnen von Grete, Hilde Tropper (verh. Oprießnigg), Grete Raggam (verh. Haas), an unsere Eltern, an Prof. Kapfhammer, Christl Kodritsch und viele andere gemeinsame Freunde und Bekannte! (Wolfgang Kapfhammer hatte der

Familie Sommer dieses wunderschöne, innen offene Hanghaus geplant). Nach über einer Stunde verabschiedeten wir uns von der Jubilarin, nicht ohne obiges Erinnerungsfoto zu machen. Mit vielen Grüßen an alle, die sie kennen, vor allem an Karl Haas, der krankheitshalber nicht beim Besuch dabei sein konnte, diesen aber unbedingt mit seiner Frau Grete nachholen sollte, entließ uns Käthe. Wir hatten das Gefühl, uns gegenseitig Freude geschenkt zu haben.

### **Einige Blitzlichter aus den Erinnerungen Käthes:**

In Prag hatte sie bis 1944 das Lehramt erworben, unterrichtete dann in Krumau, bis sie als Sudentendeutsche 1945 aus der Heimat vertrieben wurde. Da Krumau einst zum Schulbezirk Linz gehörte, versuchte Käthe, dort eine Anstellung zu bekommen. Vergeblich, denn sie war keine Österreicherin. Ganz auf sich allein gestellt erinnerte sie sich an die Wanderungen mit ihrem Vater und fand tatsächlich in der Mörsbachhütte liebevolle Aufnahme. Im Herbst trieb es sie dann nach Graz, wo sie im Landesschulrat um Aufnahme in den Schuldienst ansuchte, ebenso vergeblich. Weinend stieg sie in die Straßenbahn, fand Platz neben einem Priester, der sie um den Grund ihres Weinens fragte. Es war Mons. Perl. Er riet ihr, sie solle bei den Schulschwestern in Eggenberg oder im Sacre Coeur um Anstellung fragen. Aber beide Schulen hatten für sie keine Stelle frei. Dann versuchte sie es in der Leechgasse, wo Kapfhammer und Schneiber ein Studentenheim einrichteten.

Kapfhammer hatte sofort eine Arbeit für Käthe: „Gehen Sie in die Grabenstrasse 88, dort brauchen sie Hilfe beim Strohstopfen für die Strohsäcke der Heimbewohner.“ So fand Käthe ein Zuhause, wurde dann Erzieherin und spätere Heimleiterin, bis die Heime wegen mangelnder Nachfrage an Heimplätzen aufgelöst wurden (überall im Lande waren Mittelschulen und Gymnasien gegründet worden). Inzwischen war Käthe schon längst Professorin für Biologie und Chemie am Musisch-Pädagogischen Gymnasium am Hasnerplatz. Dort lernte ich sie als Kollegin kennen.

**Zum 100. Geburtstag von OSTR Dr. Käthe Sommer  
im September 2021 – dankbare Erinnerungen von Grete Pfleger**

Fünf Jahre im Katholischen Lehrerinnenheim in Graz: Das war DER PRÄGENDE Lebensabschnitt für mich.

Unter den Fittichen großartiger Erzieher und Heimleiter wurden wir behutsam zu Erwachsenen erzogen. Dr. Käthe Wieden begleitete uns fünf Jahre und war unsere große Stütze. Sie war Mutterersatz, Lebensberaterin, Hilfe beim Lernen löste unsere kleinen Probleme und war uns auch Vorbild und Freundin.

Die religiöse Bildung lag dieser stattlichen gutmütigen Frau sehr am Herzen. Ich habe noch ihre morgendlichen Schritte und den Weckruf „Guten Morgen“ im Ohr. Zumindest im ersten Jahrgang hat Frau Käthe vor oder mit uns das Morgengebet gesprochen. Eines hat mich sporadisch mein ganzes Leben lang begleitet:

*„Herr, Du hast uns zum Beginn dieses Tages gelangen lassen. Schirme uns heute durch deine Kraft, lass uns an diesem Tag in keine Sünde fallen, lass vielmehr unser Denken, Reden und Tun allzeit darauf gerichtet sein, was recht ist vor Dir zu vollbringen.“*

Liebe Käthe! Dich hat Gott den Hunderter erreichen lassen. Ich freue mich mit Dir und gratuliere zu diesem Geburtstag. Mögest Du noch eine gesegnete, gute Zeit haben. Ein großes Danke und Vergelt`s Gott für Dein Dasein, für die positive, kraftvolle Hilfe beim Erwachsenwerden.

Im Namen aller „Heimler“ liebe Grüße!  
Grete Pfleger, geb. Schlacher

**Wir gratulieren**

Hohe Geburtstage feiern im ersten Halbjahr 2022:

**Jänner:**

HR Prof.	Karl	Haas	96. Geburtstag
SR	Ida	Langmann	94. Geburtstag
SR	Gertrude	Spravka	92. Geburtstag
SR	Roland	Stix	91. Geburtstag
OSR	Agnes	Perner	91. Geburtstag
OStR DI	Gernot	Völkl	91. Geburtstag
Schulrätin	Erika	Gritsch	90. Geburtstag
	Theresia	Mayer	90. Geburtstag
HOL	Wilhelm	Mandak	88. Geburtstag
OSR Sr.	Immakulata	Buchler	88. Geburtstag
OSR	Josefa	Filzmoser	88. Geburtstag
OSR	Christa	Trausmiller	87. Geburtstag
„Bischof Dr.“	Egon	Kapellari	86. Geburtstag
	Rosina	Stöckl	86. Geburtstag
HOL	Walter	Gafgo	85. Geburtstag
	Ingrid	Brandl	83. Geburtstag
Dr.	Eva	Fischerauer	82. Geburtstag
	Waltraud	Majcen	82. Geburtstag
Mag.	Helmut	Schlacher	80. Geburtstag

**Februar:**

Mag.	Friedl	Baur	82. Geburtstag
	Bertraud	Feichtinger	81. Geburtstag
VHL	Emilie	Frantsits	89. Geburtstag
Mag.	Josef	Fuchs	81. Geburtstag
SR	Eva	Gsellmann	83. Geburtstag
	Erika	Jogl	85. Geburtstag
SR	Frieda	Kelz	95. Geburtstag

DI	Dietmar	Kriechbaum	83. Geburtstag	OSR	Wilhelm	Jobstmann	83. Geburtstag
ADir.	Kurt	Nass	81. Geburtstag		Gertrud	Kawann	85. Geburtstag
DI	Konrad	Steurer	88. Geburtstag		Anna	Klein	84. Geburtstag
	Josef	Süß SM P	83. Geburtstag		Eva	Kukovetz	81. Geburtstag
Dr.	Gerda	Wippel	82. Geburtstag	SR	Flora	Lachowitz	88. Geburtstag
	Hertha	Woschnagg	85. Geburtstag	Dipl. KS	Katharina	Moik	87. Geburtstag
SR	Grete	Zeller	81. Geburtstag	SR	Paula	Novak	92. Geburtstag
	Valentin	Zwitter	85. Geburtstag	VDir	Erika	Pretterebner	102. Geburtstag
<b>März:</b>				Dr. phil.	Ingeborg	Radimsky	83. Geburtstag
OSR	Josef	Brandner	90. Geburtstag	OSR	Karin	Rilling	84. Geburtstag
SR	Heidelinde	Drexler	83. Geburtstag	HOL	Maria	Ruhri	90. Geburtstag
	Gerd	Frisch	81. Geburtstag	HOL	Hermine	Stampfer	88. Geburtstag
Mag.	Arnold	Heindler	85. Geburtstag	OSR	Johann	Sturm	99. Geburtstag
OSR	Alois	Heinricher	92. Geburtstag	SR	Evelyne	Urabic	89. Geburtstag
	Gertrude	Heiser	89. Geburtstag		Helga	Wallner	88. Geburtstag
Dr.	Horst	Hofer	80. Geburtstag	SR	Margaretha	Winterheller	88. Geburtstag
SR	Johann	Hofer	86. Geburtstag	Hofrat Prof. Mag.	Ludwig	Wuchse	81. Geburtstag
SR	Edith	Holzer	87. Geburtstag	<b>Mai:</b>			
OSR	Irmtraud	Krenn	81. Geburtstag	HR OStR	Heribert	Diestler	85. Geburtstag
OSR	Hugo	Krois	94. Geburtstag	OSR	Anton	Grünwald	88. Geburtstag
	Ingrid	Leikauf	82. Geburtstag	OStR	Martha	Huber	92. Geburtstag
SR	Josef	Lenger	82. Geburtstag	Prof. Mag.	Gerhard	Jokesch	82. Geburtstag
HOL	Siegfried	Quas	82. Geburtstag	Dir. <sup>in</sup>	Gertrud	Rampold	91. Geburtstag
OSR	Elisabeth	Reinprecht	90. Geburtstag	Pfarrer	Ferdinand	Sattler	83. Geburtstag
	Edith	Sommerauer	81. Geburtstag	Dir. STR	Hannelore	Schnuderl	83. Geburtstag
SR	Elisabeth	Uidl	88. Geburtstag		Günter	Weisi	82. Geburtstag
Dr.	Gabriela	Wallner	87. Geburtstag	<b>Juni:</b>			
<b>April:</b>				HR Dr.	Gerhard	Berger	82. Geburtstag
	Helmut	Engel	80. Geburtstag	Ing.	Erich	Braunstein	83. Geburtstag
Mag.	Rudolf	Glettler	83. Geburtstag		Heide	Eustacchio	85. Geburtstag
RR	Gerlinde	Graf	81. Geburtstag		Elisabeth	Fleischer	86. Geburtstag
FI Dr.	Ernst	Hofer	84. Geburtstag		Margareta	Gallé	93. Geburtstag
SRn	Hildegard	Hofer	81. Geburtstag	OStR	Manfred	Gollowitsch	80. Geburtstag

OSR	Rudolf	Gritsch	92. Geburtstag
	Margareta	Haas	89. Geburtstag
	Rosa	Huber	81. Geburtstag
	Lisbeth	Kirnbauer	83. Geburtstag
Mag. <sup>a</sup>	Waltraud	Kogl	81. Geburtstag
Dr.	Gernot	Kraft	81. Geburtstag
Prof.	Berta	Lackner	85. Geburtstag
	Elisabeth	Leskovar	84. Geburtstag
	Sieglinde	Lipinski	80. Geburtstag
Mag.phil.	Christa	Löschnigg	80. Geburtstag
	Maria	Mustein	88. Geburtstag
	Karla	Neplech	88. Geburtstag
VOL	Margarete	Pfleger	90. Geburtstag
SR	Margareta	Rigacs	91. Geburtstag
VDir	Florentina	Sailer	89. Geburtstag
Univ.-Prof. Dr.	Gunter	Wesener	90. Geburtstag

## **Wir trauern um**

---

Dipl. Ing. Wilhelm Herzog, Graz  
P. Bernhard Klapsch, OCist, Gratwein-Straßengel  
OSR SD Irmengard Krispin, Graz  
Hermann Maier, Knittelfeld  
OSR Johann Reinisch, Graz  
Erika Staudinger, Graz  
DAS Gerda Vollmann, Knittelfeld  
OSR Johann Wilding, Judenburg

## **Nachrufe**

### **Nachruf Karlheinz Donauer 1941–2021**

**„Allrounder mit Passion“, Emeritierter Ordentlicher Universitätsprofessor**

---

Reinhold Haring (Almschullehrer in Pension)

Man muss schon einige Jahrzehnte zurückdenken, um den künstlerischen Lebensweg von Karlheinz Donauer etwas verstehen zu lernen.



Meine ersten Begegnungen mit Karlheinz waren im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Steirischer Singkreise, sozusagen als Gegenpunkt zum damaligen Sängerbund. In der Zwischenzeit hat der Sängerbund völlig neues Leben „eingehaucht“ bekommen, zum Glück für das Chorleben der Steiermark.

Karlheinz war Chorleiter auf unserer Familiensingwoche, welche sich ja erst im Laufe der Jahre zu einem so großen „Unternehmen“ entwickelt hat.

Mit viel Freude denke ich an seine unglaublich kompetente und auch komödiantische Art, Musik zu vermitteln.

Altgedienten wird das, offensichtlich von ihm erdachte Lied „Ins Wasser fällt ein Stein“ bis hin zu großartigen Interpretationen der Lieder von Mendelssohn, noch in Erinnerung sein.

Ich durfte von ihm sehr viel lernen, ihn in Darbietungen etlicher Melodramen, mit dem kongenialen Pianisten Hennig, als ernsthaften Kunstvermittler kennenlernen.

Karlheinz war ein besessener und überzeugter „Komödiant“ (sind das nicht alle Chorleiter???) in vollendeter künstlerischer Überzeugungskraft.

Ich denke in Dankbarkeit mit einem Lächeln an meinen Freund Karlheinz Donauer zurück.

## Nachruf Johann Reinisch

---

Johann Reinisch wuchs als erstes von drei Kindern in kargen Verhältnissen auf einem Bauernhof in Kainach/Bärnbach auf. Er musste schon als Kind schwere Feldarbeit mit Ochsenfuhrwerken am Acker im tiefen, schweren Erdreich verrichten. Das war es auch, was ihm, seiner Meinung nach, viel geholfen hat, die Härte des Krieges und lange Fußmärsche durchzustehen.

Nach dem Krieg trat er in die Lehrerbildungsanstalt Graz ein, wo er beim Tanzen auch schon unsere Mutter, seine liebe, bereits verstorbene Frau Maria kennenlernte.

Ihre vier Kinder hatten im selbst gebauten Haus in Gaisdorf-Krottendorf immer eine Heimat.

Johann Reinisch war stark in das Vereinsleben des hiesigen Singkreises eingebunden und auch in anderen Vereinen und in der Gemeinde vielseitig tätig.

Als Hauptschuldirektor hatte er einen Lehrkörper von 40 LehrerInnen zu betreuen.

Er war stets bekannt als offener, geselliger Mensch, der mit Dankbarkeit Lebensumstände annahm. Johann Reinisch hat immer die Gartenarbeit und die Natur, besonders die Berge, geliebt. Vor allem seine positive Seite und sein Humor haben ihm stets geholfen, auch über schwierige Lebenssituationen hinwegzukommen!

Gott hat ihn im 98. Lebensjahr zu sich und seiner geliebten Gattin gerufen.

## Berichte

### **KLE-Kulturfahrt mit Roswitha Von der Hellen nach Admont zur Sonderausstellung Friedrich III. und sein Sohn Maximilian I. am Sa., 07.08.2021**

---

Helga Schag, BA, MA

Endlich war es wieder möglich: nach eineinhalb Jahren „kultureller Abstinenz“ unsere erste Fahrt mit Frau Mag. Roswitha Von der Hellen bei strahlendem Wetter in die Obersteiermark!

Wir waren 28 TeilnehmerInnen, um etliche mehr, als Roswitha im Frühjahr noch wegen der damals strengeren Corona-Regeln mit geringerer Teilnehmerzahl im Bus in der Preisgestaltung veranschlagt hatte. So konnte sie uns gleich im Bus diesen Überschuss, immerhin 13 %, rückerstatten.

Wir erreichten Stift Admont rechtzeitig; so besuchten wir noch kurz die Stiftskirche, dann um 10:00 Uhr hatten wir die Führung durch die Sonderausstellung. Die Gruppe wurde geteilt, so dass wir gut hören und sehen konnten. Wir hatten eine sehr kompetente und engagierte Führerin. Der Untertitel der Sonderausstellung „Ihre Welt und ihre Zeit“ signalisiert das Umfeld und dynastische Netzwerk der beiden Habsburgerherrscher im Übergang von der Spätgotik zur Renaissance (Friedrich III. 1415–1493 und Maximilian I. 1459–1519).

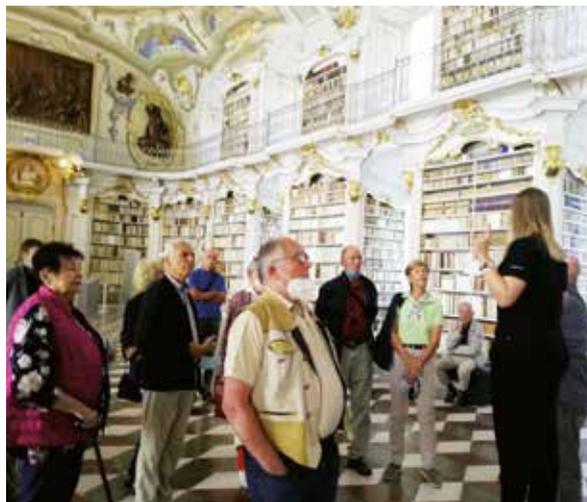
Wir begegnen in 240 Exponaten, ansprechend und mit exzellenter Lichtführung arrangiert, sowohl im profanen



Maximilian I.

Bereich als auch in Kunst und Kultur den Herrschern. Ein Großteil der gezeigten Objekte stammt vom Vorarlberger Kunstsammler und -mäzen Kuno Mayer, der als Gastkurator und Vermittler auftritt. Dazu kommen Leihgaben von 46 weiteren Institutionen aus Österreich, Liechtenstein, Südtirol und Deutschland: Klöster, Museen, Archive steuerten zur gelungenen Gesamtschau bei. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Exponate Originale, die das Zeit-Raum-Gefüge der Habsburger in Kunst und Kultur, Glaube, Geschichte, Mentalität, Macht, Repräsentation und Memoria spiegeln. Eine kaleidoskopische Vielfalt: farbenprächtig, prunkvoll, symbolgeladen, ausdrucksstark. Die Kunst dieser Zeit repräsentieren namhafte Größen wie Albrecht Dürer, Max Reichlich oder Bernhard Strigel in Tafelbildern und Porträts.

Wir bewundern Stifterbilder, Wappensteine, Totenschilder, Urkunden, Siegel, Waffen und Rüstungen, Porträts, Münzen und Medaillen, Funeral-Insignien, Bücher, Kunsthandwerk und die Heiligen der Habsburger wie den Pestheiligen Sebastian, Florian oder Christophorus, den „Lieblingsheiligen“ Friedrichs. An einem Salbgefäß für heilige Öle können wir Friedrichs Devise A.E.I.O.U. erkennen. Unikate thematisieren den St.-Georgs-Ritterorden oder den Orden vom Goldenen Vlies, dessen Souverän Maximilian schon ein Jahr nach dem Tod Karls des Kühnen von Burgund (gest. 1477)



wurde. Maximilian sah sich als den ideale Ritter – aber nicht auf dem Schlachtfeld. Er gilt auch als der Medienexperte (1452 Erfindung des Buchdrucks), er war „Meister der Selbstinszenierung“ in der Kombination Text und Bild, z. B. im „Theuerdank“, einem Versroman mit biografischen Zügen,

möglicherweise vom Kaiser selbst verfasst und 1517 in Nürnberg gedruckt. Mich berührte auch Maximilians Testament im Original, verfasst am 30.12.1518 in Wels.

Nach dieser beeindruckenden Schau blieb noch Zeit für die berühmte Stiftsbibliothek, wo unsere Führerin uns netterweise noch die „Vier letzten Dinge“, Josef Stammels Hauptwerk, 1760 vollendet, näherbrachte. Sie machte uns besonders auf die oft sehr versteckten Attribute der vier überlebensgroßen bronzierten Lindenholz-Statuen aufmerksam.

Nun aber wurde es Zeit, ein wenig zu rasten, das Geschauten und Gehörte zu verarbeiten und uns im Stiftskeller bei einem gemütlichen Mittagessen zu stärken. Um 14:30 Uhr ging es dann mit dem Bus bei Kaiserwetter über die Kaiserau mit klarem Blick auf die Haller Mauern nach Rottenmann, wo Roswitha für uns noch einige Überraschungen bereithielt.



Erste Station: älteste Kirche von Rottenmann, die Filiationkirche St. Georg in Alt-Rottenmann mit ummauertem Kirchhof, gegr. 1007, 1414 neu geweiht, noch mit romanischem Langhaus, gotischem, gleich breitem Chor und gotischer Netzrippen-Wölbung. Auch die Türe hat noch gotische Beschläge, das Dach einen Dachreiter, aber mit barockem Zwiebelhelm. Im



Innern sehen wir romanische Fresken an der Langhauswand und in der Apsis (Georgs-Zyklus).

Der prachtvolle spätgotische 5 m hohe Flügelaltar, um 1520 aus der Werkstatt von Lienhard Astl, zeigt die Schrein-Mittelfigur des hl. Georg; die beiden anderen Schreinfiguren hll. Ulrich und Blasius sowie die Gesprenge-Figuren wurden 1966 bzw. 1968 gestohlen und sind heute durch Kopien ersetzt. Auch eine kleine Pietà aus dem frühen 16. Jh. wurde entwendet, fand aber 2006 wieder heim. Die Seitenaltäre zeigen den hl. Leonhard (2. Viertel 17. Jh.) und Mutter mit Kind (Anfang 18. Jh.)

Zweite Station ist die Pfarrkirche hl. Nikolaus in Rottenmann. Wir betreten eine hohe, lichtdurchflutete dreischiffige gotische Halle, erbaut in der 2. Hälfte 15. Jh. mit älteren Teilen in den Langhauswänden und im gotischen Westturm. Netzrippengewölbt mit Verzerrungen durch Planänderungen während des Baues. Ein mächtiger Säulen-Hochaltar mit Rokoko-Ornament Mitte 18. Jh. beherrscht den Raumeindruck, aber es lassen sich auch spätgotische Wandmalereien im Chorgewölbe bzw. Grisaille-Apostelbilder

im Chor finden (2. Hälfte 17. Jh., 1956 wieder freigelegt). Eine Rotmarmor-Kanzel, datiert 1513, verdient Beachtung, ebenso ein 12-seitiger, reich profilierter Rotmarmor-Taufstein. Was uns hier aber besonders fasziniert – wir haben ja gerade so viel von und über Kaiser Maximilian gesehen und gehört –, ist ein zweiteiliger hölzerner Betstuhl mit Rückwand und Baldachin, datiert 1514! Maximilian gab ihn in Auftrag, zu Ehren seiner Eltern, aber benützt hat ihn der Kaiser nie. An der Rückwand erkennen wir die Wappen von Friedrich III. und seiner Gattin Eleonora von Portugal, ein zartes spätgotisches Gesprenge erhebt sich darüber, zwei „niedliche“ Löwen kauern an den Ecken zum Zugang. Ich bin fasziniert und wohl auch etwas bestürzt: Ganz ungeschützt steht der Betstuhl an der rechten Chorwand, er ist immerhin ein halbes Jahrtausend alt!

Die dritte und letzte Station für heute ist die Bürgerspitalskirche hl. Maria am Rain, nur einige Schritte von der Pfarrkirche entfernt. Sie lag ursprünglich außerhalb der Stadtmauern, erste Weihe schon 1341, heutiger Bau Mitte 15. Jh. Wir betreten einen für eine spätgotische Kirche ungewöhnlich breit angelegten, wenig hohen Bau mit Sternrippengewölbe und zweijochiger Westempore über Spitzbogenarkaden und zwei Holzemporen seitlich an den Langhauswänden. Auf diesen Emporen konnten Kranke aus dem unmittelbar an die Kirche anschließenden Spital am Gottesdienst teilnehmen. Bemerkenswert ist auch hier der barocke Säulen-Hochaltar von 1730–1740 aus der Werkstätte des Balthasar Prandstätter (wir begegneten ihm auch in der Nikolauskirche) mit ausdrucksstarken Statuen. Interessant ist ein Wappengrabstein aus Rotmarmor des Jägermeisters Kaspar Lechtaler, der 1514 verunglückte.

Reich beschenkt und „kulturell gesättigt“, fahren wir um 17:20 Uhr Richtung Graz ab und kommen um ca. 19:00 Uhr wohlbehalten an.

Ein herzliches Danke!

## **Eine wunderschöne Wanderwoche im Almtal mit Hans Schmied**

---

Patricia Gerlich

Als meine Grazer Kollegin, Ilse Kanzler, mich fragte, ob ich im Juli bei einer Wanderwoche mitmachen wollte, sagte ich sofort Ja. Und Ilse meldete mich an. Ich freute mich auf die Woche mit Ilse und einer weiteren Grazer Kollegin, Claudia Nickl.

Die Fahrt über Friesach, Judenburg und Liezen erinnerte mich an die Fahrten nach Linz, wo ich meine Tochter während ihres Studiums besuchte! Leider konnte Ilse doch nicht bei der Wanderwoche dabei sein, da sie verletzt war. Claudia war aber dabei und wir genossen die Zeit zusammen.

Allmählich lernte ich die anderen TeilnehmerInnen kennen. Sie waren hauptsächlich aus Graz, lauter interessante und interessierte Menschen!

Am ersten Abend haben wir herrlich gegessen, und das blieb die ganze Woche so! Zu meiner angenehmen Überraschung gab es nach dem Abendessen Musik und wir konnten einige Lieder proben. Hans begleitete Viktoria auf dem E-Piano und später kam auch noch Helga mit der Blockflöte dazu. Wir sangen sogar Kärntner Lieder. Die Stimmung war gut und wir sangen immer besser. Jetzt, wo es keine Chorproben gibt, war es schön, in der Runde zu singen.

Morgens um 9 Uhr trafen wir uns täglich im Garten und hatten einen besinnlichen Tagesbeginn mit Gesang und Texten zum Nachdenken. Diese Texte werden mich weiter begleiten.

Dann wurde es ernst! Da ich keine geübte Wanderin bin, blieb ich bei der „zweiten Gruppe“, die auch ganz schön flott unterwegs war. Am ersten Tag fuhren wir ins Almtal und gingen zu den Ödseen und zum Herrentisch mit schönem Blick auf die Ausläufer des Toten Gebirges. Ich konnte beobachten, wie trittsicher meine Kolleginnen unterwegs waren.

Am Dienstag hatten wir das Glück, dass uns ein Förster vieles über den Wald und die Zukunft des Waldes erklärte und zeigte. Er hat uns nahe-

gelegt, ein Jahr lang einen Quadratmeter Wald zu beobachten. Das habe ich meiner Familie in Kärnten erzählt und wir haben vor, dies zu tun.

Jeden Tag gab es weitere Wanderungen und wir haben die Gegend erkundet und erwandert. Ich hoffe, dass ich eines Tages mit Gästen aus Großbritannien diese Gegend wieder besuchen kann!

Die Unterkunft war ideal, da unsere Gruppe das Haus für sich hatte. In Corona-Zeiten war das beruhigend. Die Wirtsleute waren nicht nur großartige KöchInnen, sie und ihre zwei Kinder waren gesellige Leute und sehr hilfsbereit. Ich hatte gelesen, dass es reichlich Fisch in den Seen und Flüssen im Almtal gibt, und wir haben jeden zweiten Tag Fisch genießen können.

Der Höhepunkt unserer Gesangkunst war das Singen in der Kirche am Samstagvormittag. Wir verabschiedeten uns nachher in der Hoffnung, uns bei einer Wanderwoche wieder zu treffen.

## **Seggauberger Familiensingwoche 2020/21**

**29. August bis 4. September 2021 unter dem Motto „Singen für uns“**

**[www.familiensingwoche-seggau.at](http://www.familiensingwoche-seggau.at)**

---

Katarína Pachatz

60 Jahre Singwoche Seggauberg – das ist ein tolles Jubiläum. Aber heuer war es bisschen anders. Kein Publikum beim Abschlussingen im Kongresssaal oder in der Kirche am Frauenberg, keine Ehrengäste, kein Gedränge in der Taverne nach dem Konzert. Wir haben intern gefeiert und zwar 180 begeisterte Kinder, Jugendliche, erwachsene Sängerinnen und Sänger, Chorleiterinnen und Chorleiter, Kinderbetreuerinnen, eine Korrepetitorin, ein Fotograf und der Leiter der Singwoche Gunter Pachatz. Es hat etwas gefehlt, aber wir waren glücklich, weil es stattfinden konnte, wenn auch unter strengen Coronaregeln und Maßnahmen. Letztes Jahr haben wir



Fotos oben und Mitte:  
Musical „Ausgetickt“

Foto unten: die Young voices

wegen der bekannten Umstände ganz auf unsere Singwoche verzichten müssen und umso mehr haben wir uns auf 2021 gefreut.

Am Sonntag, dem 29. August war es dann so weit und die Singwoche 2021 begann um 15 Uhr im wunderschönen Schloss Seggau. Und wenn der erste Jodler erklingt, wissen wir, dass wir angekommen sind und die nächsten sechs Tage wird gesungen, musiziert und getanzt.

Ich möchte jetzt die heurigen Referentinnen und Referenten vorstellen. Fangen wir bei den Kleinsten an: Mit meiner geschätzten Musikerkollegin Eva Haring habe ich den Kinderchor für 5–13-jährige Kinder geleitet. Höhepunkt unserer Arbeit war das Musical „Ausgetickt“, das wir mit 42 Kindern und einer kleinen Band am Freitag um 17 Uhr aufführten.

Die Young Voices (Kinderchor für 10–14-Jährige) und der Jugendchor wurden von Christa Hofer geleitet. Sie hat es geschafft, viele Jugendliche mit verschiedensten Werken der Chormusik zu begeistern.

In diesem Jahr hatten wir drei wunderbare Gesamtchorleiter: Josef M. Döllner, Rahela Durič und Sebastian Meixner, die sich mit der Auswahl der Chorwerke viele Gedanken gemacht haben und so die Teilnehmer begeistert haben. Ein „popiges“ Studio hat mit voller Leidenschaft ein am Klavier spielender Georg Lenger geleitet. Ein Studio mit Alter Musik unter dem Titel „Musik der Bachfamilie“ präsentierte das erste Mal bei der Singwoche der Grazer Domkapellmeister Josef M. Döllner. Für den Frauenchor war Chorlei-





ter Sebastian Meixner zuständig und die Chorarbeit im Weinkeller beim Leiten des Männerchores wurde wieder Rahela Durič anvertraut und sie machte es bravourös. Beim instrumentalen Musizieren unterstützte die Teilnehmer Karl Hofer. Die spannende Arbeit als instrumentaler Leiter präsentierte er mit einigen kleinen Gruppen jeden Tag bei der Morgenandacht am Brunnen und am Donnerstag beim Hausmusikabend. Selbstverständlich war auch Birgit Schweighofer, höchst kompetente Begleiterin am Klavier, wieder im Einsatz und auch ihrem Olaf Hemsen sei für seine Fotodokumentationen und seiner Moderation beim Schlussabend gedankt.

Den Kleinkindern, die täglich während aller Singproben spielen oder basteln, stand ein liebevoll eingerichteter Seminarraum zur Verfügung und Theresa Glawogger und Elisabeth Krienzler kümmerten sich rührend um sie.

Für die Homepagebetreuung und die elektronische Teilnehmeranmeldung sei Wolfgang Haring ein großes Dankeschön gesagt.

Die einzigen Gäste von außen, die wir begrüßen durften, waren Birgit und Franz Winkler, die uns am Dienstag Abend mit einer faszinierenden Multimediashow nach Südamerika entführten.



Am Mittwoch haben wir am Abend die geistlichen Werke in der wunderschönen Kirche am Frauenberg zur Aufführung gebracht. Diesmal ohne Publikum. Aber die Kirche war mit fast 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch ziemlich ausgelastet.

Schlusspunkt und tatsächlicher Höhepunkt der Woche war dann das Abschlussingen am Freitag nach dem Abendessen im Kongresssaal, im Rahmen dessen wir einen repräsentativen Querschnitt der von uns in dieser Woche erarbeiteten Chorliteratur aufführen durften.

Im Namen vom Gesamtleiter Gunter Pachatz bleibt mir nur zu danken, für das Vertrauen und die Kooperation aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Allen, die mitdenken, mitgestalten und mitorganisieren, sei herzlich gedankt.



## Was immer man tut, eine Reise tut gut

Werner Reisner



Das war mein spontanes Gefühl der Dankbarkeit, als ich mich am 2. Oktober von den Mitreisenden verabschiedete, mit denen ich einen herrlichen Herbsttag in Priggitz im Semmeringgebiet verbringen durfte.

Da ich von diesem Ort noch nie gehört habe, waren alle Eindrücke für mich neu und einfach wunderschön. Es kommt nicht oft vor, dass ich in wenigen Stunden mit Augen Herz und Seele durch einige Jahrhunderte Kunstgeschichte wandern darf.

Und es ist besonders schön, wenn mir die Ausführungen eines Kenners und Könners (Manfred Gollowitsch) eine vertiefte Begegnung mit ebendieser Geschichte der Kunst ermöglichen.

Die ersten tiefen Eindrücke gab es in der Pfarrkirche in Priggitz. Im dunklen Mittelschiff der Kirche, das von helleren kapellenartigen Raumteilen umgeben



wird, faszinierten mich die im Mittelschiffgewölbe dargestellten musizierenden vier Engel besonders. Ich wäre



gerne länger in der Gegenwart der Engel verblieben, aber es wartete schon die nächste neue Erfahrung und zwar ein großartiges Erlebnis von Kunst und Naturraum.

Das Gut Gasteil



Charlotte Seidl „Wartende“

wurde seit 1989 vom Künstlerehepaar

Charlotte und Johannes Seidl zu einem Ort der Kunst ausgebaut. Hier konnten wir die großartige Symbiose, die Kunst und Natur eingehen können, gemeinsam erwandern. Die Erläuterungen zur Keramikunst durch Charlotte Seidl haben mich tief beeindruckt. Dass jemand mit dem Erlös aus dem Verkauf eigener Kunstwerke anderen Künstlern ermöglicht, ihre Kunst zu präsentieren hat mich freudig erstaunt. Es ist mir bewusst, dass Bilder mehr als Worte sagen, aber sie sagen über Kunst nicht alles. Ich möchte anraten, Gut Gasteil einfach zu besuchen und zu erwandern. Es lohnt sich absolut.

Eine weitere Erfahrung des Tages war das Looshaus am Kreuzberg in Payerbach. Die funktionale Architektur, für die der heute weltberühmte Architekt Adolf Loos steht, kommt in dem 1930 fertig gestellten Haus, besonders gut zum Ausdruck. Bei Kaffee und Kuchen durfte ich die Erfahrung machen, dass selbst das Personal sich der Idee des spröden, einfachen Funktionalismus verschrieben hat.

Abgeschlossen wurde der Tag der kunstgeschichtlichen Erfahrung in der Kirche Maria Schutz. Unzählige Zeugnisse berichten, dass die Gottesmutter hier seit Jahrhunderten Trost und Hilfe schenkt. Das Bründl hinter dem Hauptaltar und die Votivtafeln laden mich ein, mich mit dem

glaubenden Vertrauen vergangener und gegenwärtiger Menschen zu verbinden und mich in der Verbindung von Kunst, Lebenskultur und persönlicher Spiritualität weiter freudig zu üben.

Größtmöglichen Dank an Manfred Gollowitsch, der diesen tollen Tag gestaltet hat!

## **Genuss-Wandertage im Schilcherland (12.–15.10.2021)**

Gertrud Zwicker

Ein schöner Herbst verlockt dazu, unsere West-Steiermark genauer kennen zu lernen. Das Schilcherland ist vielen bekannt von Weinverkostungen und Buschenschänken. Unsere Wandergruppe (mehr als die Hälfte sind über 80!) sind gut bei Fuß und haben somit an vier Tagen das Schilcherland erwandert. Ein ideales gastfreundliches Quartier im Hotel zum Schwan in Schwanberg sorgte dafür, dass wir immer gestärkt und bei herrlichem Wetter die sanften Hügel, Weingärten und Mischwälder mit Kastanienbäumen in drei - vier stündigen Wanderungen erkunden konnten.

So bestiegen wir am **1.Tag** den Josefiberg, besuchten die von dem ungar. Maler Jakob Laub farbenfroh und reich ausgemalte Josefikirche, wanderten weiter zum verlassenen Schloss Schwanberg und zu den interessanten Ausgrabungen der Altburg. Bei einem Buschenschank konnten wir sogar im Freien noch jausnen. Gesungen wurde jeden Abend, altes Liedgut aufgefrischt, Lieder aus der Region („Die Sulm“ und „Die Weinberg“) neu einstudiert.

Der **2.Tag** führte uns in das Gebiet der Koralpe – von St. Anna hinauf zur Brendlhütte. Auf 1560m Höhe verspürten wir bereits den nahen Winter,



Schnee lag schon auf den Almhängen. Der Hüttenwirt überraschte uns vor der Hütte mit gebratenen und geschälten Kastanien!

Der **3.Tag** war großteils der Kultur gewidmet: St. Ulrich am Greith war unser Ziel, wo uns bereits der Leiter des Greith-Hauses erwartete und uns durch das interessante Kulturhaus führte; anschließend besichtigten wir die Pfarrkirche mit den Deckenfresken von Toni Hafner und Gemälden von Peter Pongratz und erprobten die Akustik mit unseren Gesängen. Nach einer 2-stündigen Wanderung auf dem Greith – Weg durch die Weingärten, und nach einem Picknick in der Herbstsonne besuchten wir die ehemalige Kulturredakteurin der Kleinen Zeitung Helene Wallner in ihrem botanischen Paradies. Gastfreundlich nahm sie uns auf und führte uns durch ihren selbst angelegten Garten. Der nächste Point war gleich unter ihrem Haus, ein Nachbar, Sänger, Lehrer in Silberberg, Franz Kraus, der uns mit vorzüglichem Wein aus der Gegend bewirtete. Schon müde kamen wir zu unseren Autos, aber der Tag war noch nicht zu Ende!

Walter Gafgo, ein Teilnehmer aus der Gegend, der auch hier als Lehrer gewirkt hatte, machte uns noch mit dem einheimischen großen Künstler



Bruno Wildbach in seinem Atelier bekannt. Dieser führte uns dann noch in das Rondell in Schwanberg- eine Galerie, versteckt in einem kleinen Seitengässchen, eine architektonische Meisterleistung, die man unbedingt gesehen haben muss.

Den **4. und letzten Tag** widmeten wir wieder der näheren Umgebung von Schwanberg: Schloss Hollenegg, im Privatbesitz des Fürsten Liechtenstein sperrte für uns auf, wir konnten den wunderbaren Innenhof und die Schlosskirche (eine Rokokokirche mit ovalem Grundriss) bestaunen. Der Wanderweg führte uns zu der Wallfahrtskirche Wolfgangiberg, die wir schon in den vergangenen Tagen von weitem im Blickfeld hatten. Eine kleine Abschiedsfeier mit all unseren erarbeiteten Liedern und Texten erfüllte den lichten Gottesraum, als wir unserem Schöpfer für diese erlebnisreichen Tage danken konnten.

*Diese Reihe mit 3–4 Wandertagen kann bei Interesse auch in andere „schönste“ Plätze unserer Heimat fortgesetzt werden.*

## Bücherlese

### Die Familie als Lebensform

---

P. Willibald Hopfgartner

Die Familie ist eine eigene Lebensform. Sie entsteht nicht einfach aus der Addierung der einzelnen Glieder: Vater + Mutter + 1. Kind + 2. Kind etc. Der Einzelne ist Teil eines Miteinanders, in dem er seinen Platz ausfüllt. Das Problem der modernen Gesellschaft liegt nun gerade darin: Man denkt alles vom Einzelnen aus. Der Einzelne ist Träger aller Rechte. Und so liegt jeder auf der Lauer, um zu sehen, ob ihm ein anderer wohl nicht seine Ansprüche einschränkt.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Familienalltag, den Familientisch. Wenn da der Einzelne sagt, ich esse, wann es mir passt, wenn da jemand sagt, zuerst kommen alle meine Dinge, und erst wenn sonst nichts mehr auf dem Programm steht, kommt die Familie, dann kann es begrifflicher Weise keine Erfahrung von Gemeinschaft geben. An diesem Beispiel sehen wir, was das ist, die Familie als Lebensform, wo der Einzelne ein Teil von einem größeren Ganzen ist. Nicht ein freischwebendes Individuum, das sich in die Familie setzt wie ein Schmetterling auf die Blüte, der wieder davonflattert, wenn er gefunden hat, was er gesucht hat.

Wenn wir sagen, der Einzelne ist Teil eines Ganzen, sagen wir nicht, er zählt als Individuum nicht. Sondern er bildet gerade als unverwechselbarer Einzelner einen wesentlichen Teil dieses Ganzen. Das Leben hat in der Familie diese zwei Bahnen: Das eine ist die Entdeckung und Entfaltung der einzelnen Persönlichkeiten (gerade durch das Miteinander) und das andere ist die Verwirklichung der Gemeinschaft. Das eine kann ohne das andere nicht sein. Der Einzelne hat gerade in der Familie jene Förderung erfahren, durch die er überhaupt erst merken konnte, wer er ist. Aber auch für die

Familie gilt: Sie gibt es nicht, wo sich der Einzelne nicht an ihrer Verwirklichung beteiligt.

Um zu verdeutlichen, worum es in der Familie geht, können wir uns auch von der Weisheit der Sprache inspirieren lassen. Wörter sind nämlich nicht willkürliche Bezeichnungen, sondern bilden die Grundlage unseres sozialen Lebens. Nun ist es kein Zufall, dass das riesige deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm (1838 begonnen und erst 1961 abgeschlossen) für das Stichwort „geben“ 60 Spalten Belegstellen auflistet. Was sagen diese 60 Spalten? Unser soziales Leben, unser Miteinander beruhen auf dem Geben. Und das betrifft nicht in erster Linie materielle Gegenstände, denn wir geben die Hand, ein Mahl, einen Kuss und wir geben Zeit, Ruhe, Acht(ung), Sinn.

Diese Beispiele sagen es schon: Wir leben aus (von) dem, was wir geben. Und von den vier Fällen der deutschen Sprache heißt der dritte Dativ (von lat. *dare*, geben). Bis in die Sprache hinein treffen wir auf diese Erkenntnis: Wir können miteinander nur leben, wo wir geben, wo man sich gegenseitig etwas gibt. Und woher nehmen wir, was wir geben? Es ist schlicht das, was andere geben, also was ich bekommen habe. Alles, was ich gebe, habe ich zuerst bekommen: als Lohn, als Erbschaft, als Geschenk. Es ist nun wirklich überraschend, zu hören, dass im Indoeuropäischen das Wort „geben“ beide Bedeutungen hatte: *geben* ebenso wie *besitzen*. Wir könnten daraus schlussfolgern: Das Besitzen soll nicht Endstation sein. Das ist natürlich nicht so gemeint, dass der Mensch nichts auf Dauer besitzen sollte. Sondern allem Besitzen sollte die Möglichkeit des Gebens zugeordnet werden.

Die Familie ist der Ort, wo dieses Zu- und Ineinander von Geben und Bekommen täglich neu gelebt werden muss. Die Weisheit der Sprache hat uns zu den Ursprüngen der menschlichen Kultur zurückgeführt. Es ist wahrlich nicht zu viel gesagt, wenn man immer wieder betont: Die Familie ist die Lebensform, in der der Mensch das Menschsein lernt.

### **Der Klang des Namens**

Der Pariser Ohrenspezialist Alfred Tomatis kam im Laufe seiner wissenschaftlichen Arbeit über Hörschädigungen zur Erkenntnis, dass das Ohr

das erste ausgebildete Organ des menschlichen Embryos ist. Noch bevor der Mensch ein Herz hat, oder ein Gehirn, hat er ein Ohr. Einmal brachten Eltern ein Kind zu ihm, weil es weit über die übliche Zeit hinaus nicht zu sprechen begann. Weil kein organischer Schaden zu erkennen war, fragte der Arzt die Mutter, eine Diplomatin, wo sie während der Schwangerschaft gelebt habe. „In meiner Heimat Brasilien“, sagte sie. „Dann reden sie wieder in ihrer Muttersprache, in Portugiesisch“, empfahl ihr der Arzt, „dann wird ihr Kind auch zu sprechen beginnen.“ Und so war es dann auch.

So ist die Frage, was das ist, worin das eigentliche Ziel des Hörens liegt, auch schon beantwortet. Es sind sicherlich nicht Geräusche und Lärm wie in der Stadt oder Alarmsignale wie bei den Tieren. Sondern es sind jene unglaublich fein strukturierten Lautfolgen, die die Wörter einer Sprache bilden. Im Mutterleib schon nimmt das Kind die Wort-Laute auf, mit dem Herzsschlag der Mutter klingen auch bereits ihre Worte mit und mit ihren Worten auch Ängste und Freuden. Zu diesen Worten zählt insbesondere der Name. Indem wir mit unserem Namen angesprochen wurden, bildete sich in uns das Bewusstsein, ein unverwechselbar anderes Wesen – später werden wir sagen „eine Persönlichkeit“ – zu sein. Unter den Worten von Eltern und Großeltern erfuhren wir uns als liebenswert.

So betrachtet ist das Ohr das Ur-Organ für die Selbstwerdung des Menschen. Ja, man könnte noch weitergehen und sagen: Offenbar hat das eigentliche Wesen des Menschen etwas mit dem Hören zu tun. Karl Renner, der große Theologe, hat den Menschen als Hörer des Wortes definiert, dazu bestimmt, für das Wort Gottes bereit zu sein. Alles, was mit dem Spracherwerb zu tun hat, ist gewissermaßen nur der Anfang dessen, was im Vernehmen des Wortes Gottes seinen höchsten Sinn hat. Der Mensch wartet unausweichlich auf ein Wort, das von Gott kommt. Und so ahnen wir auch, welche Bedeutung es für ein Kind hat, mit der Stimme seiner Eltern auch die Namen des Glaubens zu vernehmen. Die Worte Gott, Jesus, Maria. Auf diese Worte bleibt dann ein Ohr ein Leben lang eingestellt.

Als ein Kabinettsbeamter von Kaiser Theodosius namens Aurelius Augustinus vor 1600 Jahren in seiner unruhigen Suche nach dem Sinn seines Lebens die Bücher der Philosophen studierte, begegneten ihm viele Namen.

Aber, so bekannte er später, *einen* Namen habe er bei ihnen nicht gefunden, einen, der ihm aus seiner Kindheit, von seiner Mutter Monika her, geläufig war und ohne den die Unruhe nicht verging: der Name Jesus. In diesem Sinn ist auch die Mahnung des Religionspädagogen Albert Biesinger zu verstehen, die Eltern mögen ihre Kinder nicht um den Namen Jesus betrügen und mit diesem Namen um die existenzielle Bedeutung, die er im Leben eines Christen hat. Beim Kreuzzeichen, beim Gebet vor dem Essen, bei jeder Feier in der Kirche nennen wir ihn. Es ist der Name, in dessen Klang auch der reichste Sinn mitschwingt.

### Covertext

Vorausschauen ist ein Gebot des Lebens. Im persönlichen Bereich, in Betrieb und Politik ist das selbstverständlich. Trotzdem, wenn eine Krise kommt, stellen wir meistens fest: Wir haben zu wenig darauf geachtet. Der Blick des Glaubens ist ein von Gott geschenkter Blick auf unser Leben, die Welt und die Wunder der göttlichen Liebe. Und dabei wird der Atem freier und der Schritt sicherer ...

P. Willibald Hopfgartner, geboren 1946 in Lienz in Osttirol, studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie in Innsbruck, Dr. phil. 1972, danach Eintritt in die Südtiroler Franziskanerprovinz, Noviziat in Assisi, Theologiestudium in Straßburg und München, Priesterweihe 1975. Seit 1976 Lehrer am Franziskanergymnasium Bozen (Deutsch, Philosophie, Religion). Zwischenzeitlich Generalvisitator des Ordens in Frankreich, Marokko, Litauen und der Schweiz. Lehrauftrag für Philosophie bei den Brixner Theologischen Kursen, Referent in der Priesterfortbildung und Exerzitienbegleiter. Veröffentlichungen in theologischen Zeitschriften sowie zu religiöser Kunst, zuletzt: Das Franziskanerkloster in Bozen (Schnell+Steiner) 2009.

## **Brot und Gesetze brechen**

**Christlicher Antimilitarismus auf der Anklagebank  
mandelbaum verlag, Wien–Berlin 2021**

---

Dieter Kurz

Das von der Filmemacherin Christina Yurena Zerr und dem katholischen Theologen Jakob Frühmann herausgegebene Buch will uns angesichts der in den letzten Jahren wieder zunehmenden atomaren Aufrüstung wachrütteln und ist eine ernste Herausforderung für jede/n von uns, wie Bruder David Steindl-Rast OSB in seinem Vorwort betont: *Einsicht, Betroffenheit und tatkräftigen Einsatz* können auf dem Weg zum Überleben der Menschheit helfen.

„Der einzige Weg, den Atomkrieg auf lange Sicht zu verhindern, ist die *völlige Beseitigung von Atomwaffen* und ihre *völkerrechtliche Ächtung*“, so General Georg Lee Butler, von 1991 bis 1993 Oberbefehlshaber des gesamten US-Atomwaffenarsenals, in einem Aufruf, dem sich sechzig Generäle und Admiräle weltweit anschlossen. Seine Einsicht entstammt der Erfahrung, die er so zusammenfasst: „Wir sind im Kalten Krieg dem atomaren Holocaust nur durch eine Mischung von Sachverstand, Glück und göttlicher Fügung entgangen und ich befürchte, Letztere hatte den größten Anteil daran.“

Kurz gesagt: Wir können uns Abstumpfung nicht leisten.

„An Dutzenden von Orten weltweit – in Raketensilos, die in unsere Erde eingegraben sind, auf U-Booten, die durch unsere Ozeane navigieren, und an Bord von Flugzeugen, die hoch oben an unserem Himmel fliegen, gibt es ca. 15.000 Objekte, die die Menschheit zerstören können.“

Vielleicht ist es die Ungeheuerlichkeit dieser Tatsache, vielleicht auch das unvorstellbare Ausmaß der Folgen, was viele dazu bringt, diese düstere Realität einfach zu akzeptieren. Die ihr tägliches Leben führen wollen, ohne an diese Instrumente des Wahnsinns um uns herum zu denken. Doch es ist Wahnsinn, wenn wir es zulassen, dass diese Waffen uns regieren.“ Das sagte Beatrice Fihn als Laudatorin für ICAN – Internationale Kampagne zur

Abschaffung von Nuklearwaffen – in ihrer Rede bei der Verleihung des Friedensnobelpreises an ICAN 2017.

In den zehn Jahren seit ihrer Gründung gelang es dieser Kampagne verschiedener Organisationen der Zivilgesellschaft – darunter dem Internationalen Versöhnungsbund und PAX CHRISTI – nicht nur, den Friedensnobelpreis zu bekommen, sondern auch einen UN-Vertrag zu initiieren, in dem 112 Nationen (ohne die neun Atommächte und die von ihnen abhängigen Staaten) beschlossen, Atomwaffen völkerrechtlich zu ächten und zu verbieten.

Ein großer Schritt von der Theorie zur Praxis, wie Nadja Schmidt, Obfrau von ICAN Austria, in ihrem Beitrag zu diesem Buch betont.

Im Hauptteil des Buches finden sich die *aufrüttelnden und berührenden Abschlussplädoyers* der angeklagten AktivistInnen (Ordensschwwestern, Großmütter, Priester ‚Angestellte ...‘) der christlich motivierten *Pflugscharbewegung*, die 2018 in den USA und in Deutschland in Atomwaffenlager einbrachen, um mit zivilem Ungehorsam gegen Gewalt und Autorität des Staates Widerstand zu leisten. Die Konsequenz waren Prozesse und zum Teil mehrjährige Haftstrafen.

Die „Pflugscharbewegung“ ist eng verbunden mit den ca. 200 „Häusern der Gastfreundschaft“ der „Catholic Worker“-Bewegung, für deren Gründerin Dorothy Day († 1980) es in Rom einen Seligsprechungsprozess gibt.

Außerdem versammelt das Buch Beiträge zur Frage von Abrüstung von unten und zur Geschichte des christlichen antimilitaristischen Widerstands. Es könnte und sollte in Zeiten zunehmender Aufrüstung Impulse für eine neue Friedensbewegung mit religiöser Motivation liefern.

Dieter Kurz: Natürlich freut es mich, wenn diese Besprechung auch noch in anderen Medien veröffentlicht wird. Ich habe die Absicht, die Herausgeber zu einer Buchvorstellung nach Graz einzuladen. Wer diese Veranstaltung mittragen möchte, möge sich bei mir melden.

## ***Trotz Corona – oder gerade deswegen braucht es Seelsorge***

Theresa Stampler

Eine Reflexion über Seelsorge in Pflegewohnhäusern der Caritas der Erzdiözese Wien sowie Casa Leben im Alter und deren veränderte Rahmenbedingungen und Schwerpunkte während der Corona-Pandemie

Aus diesem Artikel möchte ich vor allem die Seel-Sorge für die Klient\*innen in den Pflegeheimen der Caritas in der Erzdiözese Wien herausstreichen. Die Autorin ist Theologin, Kunsthistorikerin, Fremdenführerin und Leiterin der Seelsorge und Spiritualität in den Pflegeheimen und der Casa Leben der Erzdiözese Wien. Sie hat im Lockdown hautnah erlebt, welchen Belastungen die PflegerInnen, das medizinische Personal, die Seelsorger\*innen, aber vor allem die Klient\*innen durch die Isolation ausgesetzt waren:

**„Das ist schlimmer als im Krieg. Im Luftschutzbunker war ich wenigstens nicht von meinen Lieben getrennt.“**

Das sagte die Bewohnerin eines Pflegewohnhauses weinend zur Seelsorgerin.

„Dieses einleitende Zitat zeigt nicht nur die biografische Verknüpfung und Kriegs-Erinnerung einer Bewohnerin, sondern auch ihr Erleben von Isolation durch die Corona-Maßnahmen, das ihr Leben zutiefst irritierte.“ (S. 388)

Theresa Stampler zeigt im Folgenden die Möglichkeiten auf, „wie durch Riten, Gemeinschaftsfeiern, Musik und auch künstlerischer Betätigung eine Erfahrungsebene der Nähe Gottes‘ vermittelt werden konnte“. (S. 390)

Das „Sprechen von Gott“ macht sie im Modellfall der Emmauserzählung (Lk, 24,13–22) als Beispiel einer „heilenden Seelsorge“ fest: Jesus kommt zu den traurigen Jüngern, geht mit ihnen, hört ihre Enttäuschung an, unterbricht ihren Weg – sie bleiben stehen – und erst dann legt er ihnen die Schrift aus. „Bei der Seelsorgerin kann ich mich aussprechen, und was ich ihr sage, bleibt bei ihr. Dadurch kann ich auch ein Stück weiter zu mir selbst kommen“, beschreibt eine Bewohnerin die Wichtigkeit der Begleitung.

„Containing nennt sich das Mittragen und (Aus)-Halten des Gesagten durch die Seelsorger\*innen, Biografie-Arbeit ist eine Begleitung der Lebensreflexion und schließlich gehört das Anbieten von Lebensdeutung im Lichte des Evangeliums zur spezifisch religiösen Begleitung.“

„Trotz oder wegen des Erlebens in dieser Ausnahmesituation der Pandemie sind Möglichkeiten für persönliche Aussprache in der seelsorglichen Begleitung essenziell,“ stellt die Autorin fest (S. 395). Das ist Erleben der Koinonia – der Begleitung –, das übergeht in die Liturgie, den Gottesdienst, das Danken das Brotbrechen.

Theresa berichtet, dass in den Pflegewohnhäusern mindestens einmal pro Woche eine gut besuchte liturgische Gemeinschaftsfeier angeboten wird. Das kann eine Eucharistiefeier oder eine andere Gebets- oder Andachtsform für kleinere Gruppen oder Wohngemeinschaften sein.

„Selbst als während der strengen Lockdowns keine Priester als externe Personen ins Haus kommen durften, wurden in den Häusern der Caritas und Casa Gottesdienste in physischer Form gefeiert: hauskirchliche Andachten, Gebete, Kreuzwege und Wortgottesdienste feierten die Seelsorger\*innen mit den Menschen in den Wohngruppen, in denen diese auch essen und leben. So konnten eine minimale Form der liturgischen Gemeinschaft und die wohlthuende Routine wöchentlicher gottesdienstlicher Feiern aufrechterhalten und außerdem die Feste im Jahreslauf gefeiert werden. Die kleine Anzahl an Teilnehmer\*innen stärkten zusätzlich das Gemeinschaftsgefühl.“ (S. 395)

Interessant an den Ausführungen der Autorin ist auch, dass die Seelsorge in den Heimen eine größere Einbindung in die Struktur der Häuser gefunden hat: „Durch die Not der Bewohner\*innen und ihrer Angehörigen wurden die Ressourcen von Seelsorge und Religion mit großer Offenheit und Verantwortungsgefühl ins Bewusstsein der meisten Hausleitungen gehoben. Umgekehrt wurde auch sichtbar, dass die Tätigkeiten der Seelsorger\*innen über die Hauptzielgruppe der Bewohner\*innen und deren Angehörige hinaus für das Personal spürbar ist und auch auf die ganze Hauskultur wirkt“, schreibt sie. (S. 397)

„Dies bewirkte in der Situation der Quarantäne Folgendes: „Spirituelle Begleitung der Bewohner\*innen fängt nicht bei der Seelsorge an und hört auch nicht bei der Seelsorge auf“, pflege ich zu sagen. Dies wurde besonders sichtbar, wenn einzelne Bewohner\*innen oder ganze Stationen unter Quarantäne gestellt wurden und nur in Ausnahmefällen persönliche seelsorgliche Begleitung möglich war. Die Seelsorger\*innen blieben in Kontakt mit den Kolleg\*innen aus der Pflege, ermächtigten diese im Idealfall für die Begleitung und begleiteten sie selbst dabei. So wurden für den ganzen liturgischen Jahreskreis spezielle Hefte zur persönlichen Andacht oder auch einfachen und niedrigschwelligen Begleitung erstellt, die den Pflegekräften und Bewohner\*innen zur Verfügung gestellt wurden.“ (S. 398)

„Ein weiteres Zeichen für die Sehnsucht nach einer anderen Dimension der Reinigung und Heilung“, notiert die Autorin, „war auch der Wunsch einiger Pfleger\*innen an eine Seelsorgerin, sie möge nach dem Ende einer Quarantäne die Station durch Ausräuchern‘ reinigen. Gemeinsam wurde ein Segensritual entwickelt, bei dem nicht nur die Station und der Stützpunkt, sondern jedes einzelne Zimmer – natürlich nur auf ausdrücklichen Wunsch der Bewohner\*innen – mit Weihrauch, ausgeräuchert‘ und gesegnet wurde, ein für alle wohlthuendes und heilsames Ritual.“ (S. 399)

Als Resümee für die Heimseelsorge in Coronazeiten hält die Koordinatorin, Theresa Stampler, fest:

„Das christliche Menschen- und Gesellschaftsbild kann in dieser Situation wie ein Kompass zur Orientierung im unübersichtlichen und bedrohlichen Krisen-Alltag angeboten werden – für die Bewohner\*innen in der Begleitung, in Gesprächen und Ritualen, aber auch für die Mitarbeiter\*innen sowie für die ganze Institution. Die Struktur, wie Seelsorge organisatorisch eingebunden und fachlich wie kirchlich rückgebunden ist, hat sich in dieser Krise als tragfähig, stützend und effektiv herausgestellt, sodass auf unkomplizierte, unbürokratische, aber dennoch fachlich korrekte Weise viele Initiativen in der Seelsorge entstehen konnten und umgesetzt wurden. Auch das Seelsorge-Konzept mit dem Schwerpunkt auf spiritueller Einzelbegleitung (60 %), liturgischen Angeboten (20 %) und Dokumentation,

Organisatorischem sowie Supervision (20 %) hat sich in der Krisensituation noch stärker profiliert. Gewachsen ist in der Krise das Bewusstsein dafür, welche Ressource und Qualität Seelsorge und Religion nicht nur für die Bewohner\*innen und deren Angehörige sein können, sondern auch für die Kolleg\*innen im interdisziplinären Betreuungsteam und für die ganze Hauskultur. Die spezifischen Qualitäten von Seelsorge wurden in vielen Häusern bei zu lösenden Herausforderungen als Unterstützung mitgedacht und genutzt: Empathie, Vermittlungsfähigkeit, Sprachfähigkeit angesichts von Leid, Not und Tod, die Fähigkeit, zeichenhafte Handlungen zu setzen, und ethisches Reflexionsvermögen.

Seelsorge ist in dieser Zeit ein Stück weiter in die Häuser hineingewachsen, Spiritualität und Religion als Ressource und die Qualitäten und Fähigkeiten der Seelsorger\*innen ein Stück tiefer wahrgenommen und im interdisziplinären Betreuungskreis verankert worden.“ (S. 401)

*Danke, liebe Theresa, dass ich einige wesentliche Gedanken deines Artikels für unser Heft zitieren durfte.*

*Auch die anderen Beiträge in diesem Buch wären lesenswert.  
Helmut Schlacher, Schriftleiter*

Aus: Joachim Werz (Hrsg.)

### **Gottesrede in Epidemien Theologie und Kirche in der Krise**

Aschendorff Verlag Münster 2020

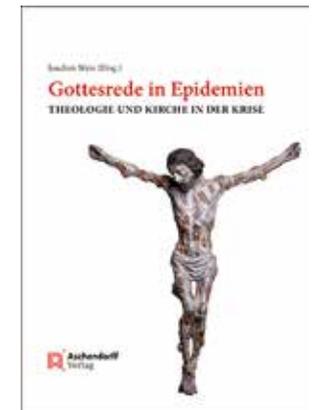
406 Seiten, € 49,00 ISBN 978-3-402-24722-8

Die Corona-Pandemie hat radikale Auswirkungen sowohl auf die gesamte Gesellschaft als auch auf das Leben Einzelner. Die weltweite Verbreitung dieser unsichtbaren Bedrohung ist in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zwar ein neues Phänomen, allerdings war die Menschheit in ihrer Geschichte immer wieder damit konfrontiert. Vor dem Hintergrund

einer historischen Erfahrungstiefe sowie einer gegenwartsanalytischen Perspektive wird daher die Corona-Krise theologisch reflektiert: Wie können historische Einsichten für die heutige Situation theologisch fruchtbar gemacht werden? Auf welche Weise kann angesichts einer solchen Bedrohung von Gott gesprochen werden? Welche Gottesrede in Sprache und Handlung ist in Epidemien oder Pandemien legitim? Welche ethischen, aber auch gesellschaftlichen Herausforderungen müssen im Kontext einer globalen Pandemie mit den Einschränkungen des modernen öffentlichen und religiösen Lebens neu gedacht werden? Auf welche Weise kann und darf Kirche in der Krise hör- und sichtbar bleiben?

Biblische, historische und literarische Perspektiven werden in den Blick genommen, um aus den gewonnenen Erfahrungen der Geschichte theologische, religionsphilosophische, ethische und pastorale Potenziale für Gegenwart und Zukunft zu erkunden, zugleich aber auch die Situation von Theologie und Kirche in der Krise zu reflektieren.

Der Herausgeber: Joachim Werz, Dr. theol., Kirchenhistoriker, Leiter der Forschungsstelle „Ordensgeschichte seit der Frühen Neuzeit“



## Aufgelesen

### „Wie das Leben so spielt“

Aus der Lesung der Gruppe „biografische Erzähl- und Schreibwerkstatt“/  
Bürgerbeteiligung Gratwein-Straßengel 1.10.2021

---

Margarete Pflieger

Der Neunziger ist angekratzt. Erinnerungen, Erlebnisse, Ereignisse tauchen auf, wie ein Kaleidoskop sind sie zufällig, schicksalhaft, kurios kreuz und quer in meinem Lebenslauf verbunden oder verknüpft.

#### „Einmalig“

In früher Kindheit in Gasen, hat mich die Spielkameradin Annemarie mit in die Wohnung genommen. Schuhe ausziehen, einen mit weißen Leintüchern bespannten Fußboden betreten (wahrscheinlich war dieser frisch gerieben). Locker spielen konnte ich nicht, zu fein zu schön. Die Wohnung gehörte der Familie des Gendarmerie Inspektors Pfungstl. Nach Kriegsende war die Familie nicht mehr in Gasen.

20 Jahre später – wir wohnten damals sehr beengt in Andritz - erfahren wir, dass Pfungstl`s in der Nähe, in Straßengel ansässig waren. Wir besuchten sie als alte Gasner. Ob sie vielleicht eine größere Wohnung wüssten? Ja, Welch ein Zufall – im Grasslweg 121, suchte eine alte Dame einen Käufer für ihr Haus. Der Kauf kam zustande. Frau Pfungstl hat uns öfter mit köstlichem Apfelstrudel überrascht.

#### „Reiner Zufall“

Meine 1. Lehrerstelle war an der Kloster-Mädchen-Volksschule in St. Ruprecht/Raab. Das Essen wurde mir auf die letzte Stufe der Stiege zu meinem Zimmer serviert.

25 Jahre davor hatte mein Vater seine erste Lehrerstelle auch in St. Ruprecht/Raab bekommen – natürlich nicht bei den Klosterschwestern.

### „Aus Schülerin wird Freundin“

Meine erste staatliche Stelle bekam ich 1953 in Plenzengreith. In meiner Klasse hatte ich 17 Schüler, davon sechs Erstklassler. Die Tochter Maria meiner Quartiergeberin, der „Schöckelnicklin“ lernte bei mir Lesen und Schreiben. Wir blieben in lockerer Verbindung, so kannte ich ihren Lebenslauf. Sehr früh erkrankte Maria schwer an Parkinson. Trotzdem begann sie zu malen, zum Schluss ihre einzige Freude (außer ihren Kindern). Die Krankheit schritt fort, sie war einige Male in der Straßengler Klinik in Behandlung. Unsere Beziehung vertiefte sich. Ich muss mal wieder anrufen, wie es ihr geht, meiner Freundin.

#### „Später Dank“

1969 fuhren mein Mann und ich mit unserem VW-Käfer nach Jugoslawien. Unser Ziel war die Insel Krk. Es regnete stark, die Straße war teilweise ölig. Ich lenkte den Wagen. In einer Linkskurve griff die Lenkung nicht, wir rutschten geradeaus und mit zwei oder drei Überschlägen über einen Hang hinunter. Wir standen tatsächlich auf den 4 Rädern. Im Fallen gab es nur einen Gedanken: „Jetzt ist es aus.“

Ich erwachte – wir lebten noch. Alles Gepäck lag auf der Wiese herum, einige Scheiben hatte es hinausgedrückt. Ein Lastwagenfahrer war Zeuge des Unfalls und kam den Hang herunter, las Stücke ein, nachdem er sah, dass wir scheinbar unverletzt sind. Mirko konnte gut Deutsch. Er hieß uns, in seinen Laster einzusteigen, packte unsere Sachen hinein und meinte, er erledige mit Freunden das Abschleppen, wir könnten bei ihm wohnen. Vorher brachte er uns zur Untersuchung ins Krankenhaus. Gustl hatte nur eine Rippenprellung und ich ein blaues Auge. Wir registrierten unser Glück erst langsam, als wir in seiner Wohnung bei Frau Marija und den zwei Kindern bei Tisch saßen. Zwei Tage waren wir allein in der Wohnung. Dieses Vertrauen! Wie können wir das je vergelten? Die Engel von Duga Resa reparierten unseren VW, wir genossen die Gastfreundschaft.

Hätten wir wildfremde Leute in die Wohnung gelassen? Wir blieben über Briefe in Kontakt.

In den 90-iger Jahren, als es Krieg am Balkan gab, konnten wir etwas zurückgeben, indem wir das Ehepaar bei uns aufnahmen, bis das Ärgste vorüber war.

### **„Angenehme Überraschung!“**

Nach Plenzengreith, Gasen und Thal b. Graz, bekam ich endlich eine Stelle an der VS Judendorf-Straßengel. Als ich mich beim Schulleiter vorstellte, staunte ich nicht wenig über den Namen Paulmichl, der mir sehr bekannt war. War doch Alois Paulmichl sen. der Chef meines Vaters Alfred Schlacher als junger Lehrer an der Volksschule Gasen. Nun ist Alois Paulmichl jun. mein Chef. Er war wie ich teilweise im Schulhaus Gasen aufgewachsen. Eine Generation vor mir. Deshalb hatten wir besonders viel Gesprächsstoff.

### **„Kurios“**

Meine Kollegin Rosa Dolgan und ich hatten viel Gemeinsames. Sie hatte eine große Familie, ich auch. Sie hatte meinen Sohn Martin in der 1. Klasse, ich hatte ihren Sohn Martin in der 4. Klasse. Beide Martin`s machten es ihren Lehrerinnen nicht gerade leicht. Einmal flüsterte mir Rosa zu „Gelt, wir sind die Aschenputtel an der Schule.“ Wenn es auch stimmte, aber das wollte ich nicht sein. Ich setzte alles daran, wenigstens ein neues Kleidungsstück zu erwerben, was nicht leicht war. (Strenger Mann und Schulden vom Hauskauf).

### **Fast noch eine Verknüpfung!**

Im Vorjahr musste ich 6x ins Spital. Wegen Atemnot 2x in Enzenbach. Da konnte ich nicht ausblenden, dass bei bester Behandlung zwei Onkeln von mir, mein Schwager und schließlich mein Mann dort verstorben sind. Und ich? Es geht mir jetzt gut. Negative Gedanken lasse ich nicht aufkommen. Das Leben ist schön und ich bin dankbar für alles, was ich noch sehen, hören, mitmachen kann. Sehr wohl spüre ich das Alter. – wer nicht im 90. Lebensjahr.

Auf gute Jahre für Sie, für uns und danke für`s Lesen.



## **Adventeinkehr**

**Sonntag, 19. Dezember 2021, 15.00 bis 17.00 Uhr:**

mit Pfarrer Mag. Johannes Baier: „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen“,  
Abc Andritz, Haberlandtweg 17

An Jesus von Nazareth scheiden sich die Geister. Die einen geraten in Staunen und Begeisterung. Staunen ist nicht nur der Beginn der Philosophie. Mit dem Staunen fängt auch der Glaube an. Jesu Botschaft ist Zuspriech und Herausforderung zugleich. Sie bricht verkrustete oder lebensfremd gewordenen Strukturen auf und eröffnet neue Horizonte des Glaubens. Anhand von Liedern, Texten und den malerisch tiefgehenden Bildern von Siger Köder wollen wir am Sonntag, 19.12.2021 von 15.00–17.00 im Abc Andritz dem Wunder der Menschwerdung Gottes nachspüren.

## **Kunst und Kulturfahrten**

**mit Roswitha Von der Hellen 2021–2022**

**Adventfahrt** ins Salzkammergut, 4. und 5. Dezember 2021 (ausgebucht)

**Fastentuch-Exkursion** nach Kärnten: Freitag, 25. März 2022

**Kulturfahrt** nach Mailand: Mai 2022 (2. Hälfte)

## 25. Wintersportwoche – 20. in Lienz

---

Liebe Wander-und SchifahrerInnen!

Es bestehen gute Aussichten, die 20. Wintersportwoche in Lienz abzuhalten. Geplant ist sie vom 20. bis 25. Februar 2022 bei unserem Wirt im Leisacherhof!

Der Preis ist gleich geblieben: **HP € 44,-, EZ 10,-/Nacht; Kinder € 30,-**

Bus Anteilskosten: € 100,-

Nach vielen Angeboten, die ich eingeholt habe, werden wir doch wieder aus Sicherheitsgründen mit einem günstigen Busunternehmen fahren. Ein 50er Bus der Firma Genser aus Gleisdorf wird uns sicher nach Lienz und dort in die verschiedenen verschneiten Täler Osttirols bringen. Schifahren, Tourengehen, Schneeschuhwandern und Spazieren bei bester Luft und hoffentlich schönem Wetter wird uns wieder mit viel Energie aufladen.

Unsere geselligen und bildenden Abende werden ihres dazu beitragen.

Ich hoffe, dass sich viele von euch für diese Woche entscheiden werden.

Liebe Freunde der Wintersportwoche – vielleicht gibt es eine 20 Jahr-Feier mit der Bürgermeisterin von Lienz!

Bitte meldet euch bald, wenn Ihr Interesse habt mitzufahren. Ich kann erst nach den Meldungen die Zimmer reservieren und den Bus fix bestellen.

Impfung ist Voraussetzung für die Teilnahme, da Osttirol sehr oft ein HotSpot für Corona ist.

Bleibt gesund! Eure Gertrud

**Tel.: 0699 111 51489, gertrud.zwicker@gmail.com**

## Vorankündigung Wanderwoche 2022

---

Die Wanderwoche 2022 wird in Abtenau im Lammertal stattfinden.

Termin: So. 10. Juli bis Sa. 16. Juli 2022

Ort: Landhotel Traunstein

Preis: **€ 56,- für HP im DZ. (+ € 10,- für EZ)**

Von hier aus ist der Nordrand des Tennengebirges praktisch vor der Haustür, die Südseite der Osterhorngruppe gleich gegenüber und auch das Gebiet Dachstein-West mit dem Gosaukamm ist leicht erreichbar.

Johann Schmied

## Namensänderung

### KPH Graz ist PPH Augustinum

---

Andrea Seel

Die Kirchliche Pädagogische Hochschule der Diözese Graz-Seckau (KPH Graz) nennt sich ab 1. Oktober 2021 Private Pädagogische Hochschule Augustinum (kurz PPH Augustinum). Mit der Namensänderung wird die Zugehörigkeit zum Campus Augustinum am Standort Graz zum Ausdruck gebracht und mit der bundeslandunabhängigen Bezeichnung dem dislozierten Standort in Klagenfurt besser entsprochen.

Im Jahr 2008 fiel die Entscheidung, in der Lange Gasse alle pädagogischen Einrichtungen der Diözese Graz-Seckau in einem Bildungszentrum zu konzentrieren und das Haus gleichzeitig einer Generalsanierung zu unterziehen. Die KPH Graz und ihre Praxisvolksschule wurden Teil des Bischöflichen Campus für Bildung und Berufung und seiner Einrichtungen.

Im Frühjahr 2018 wurde der Campus als Campus Augustinum mit Hilfe einer Dachmarkenstruktur als ganzheitlicher Anbieter in puncto Bildung repositioniert. Mit dem Namens- und Logowechsel der Hochschule ist dieser Prozess nun abgeschlossen. Eine einheitliche, farblich strukturierte Wort-Bild-Marke vereint alle Einrichtungen am Campus Augustinum. Das Wappen mit den Insignien des Bischofs verweist auf die Gründungsinstitution, das Bischöfliche Seminar. Die Zugehörigkeit der Hochschule zur Katholischen Kirche wird über das Wappen und die Bezeichnung Augustinum zum Ausdruck gebracht.

In seiner zeitgemäßen Optik signalisiert das Logo eine Symbiose zwischen Tradition und Moderne, Beständigkeit und Innovation sowie Einheit und Vielfalt. Die Farbe Grün des bisherigen Logos der KPH Graz wurde übernommen.

### **Die Hochschule als tertiäre Bildungseinrichtung**

Die PPH Augustinum ist eine anerkannte und im tertiären Sektor regional, österreichweit und international gut vernetzte Bildungseinrichtung. Sie ist in der Lehrer\*innenbildung Teil des Entwicklungs- und Hochschulverbundes Süd-Ost, in der Steiermark Mitglied der Steirischen Hochschulkonferenz (Science Space Styria) und kooperiert mit zahlreichen Partnerhochschulen im In- und Ausland.

### **Expertisen**

Die PPH Augustinum bietet eine qualitätsvolle praxisorientierte Pädagog\*innenbildung nach aktuellen wissenschaftlichen Standards. Besondere Expertisen liegen im Bereich der Primarstufe, Elementarpädagogik und Inklusion sowie in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrer\*innen.

### **Studienangebot**

Das Studienangebot reicht vom Lehramtsstudium Primarstufe über das gemeinsam im Verbund Süd-Ost durchgeführte Lehramtsstudium Sekundarstufe im Unterrichtsfach Katholische Religion in Kombination mit anderen Unterrichtsfächern und Spezialisierungen bis hin zu kooperativ geführten Studienangeboten im Bereich der Elementarpädagogik, ergänzt durch profilgebende Hochschullehrgänge.

### **Pädagogische Leitlinie: Das Kind in der Mitte**

Die pädagogische Ausrichtung der PPH Augustinum lässt sich als innovativ, personenzentriert, inklusiv

und diversitätsgerecht, ganzheitlich und weltoffen charakterisieren. Diese Orientierung stellt auch das Leitmotiv der Studienangebote dar, in denen es darum geht, die Person und ihre Lernprozesse zum Ausgangspunkt pädagogischer Bemühungen zu machen.

### **Eine Hochschule – Zwei Standorte – Drei Bundesländer**

Gemeinsam mit ihrem Institut für Religionspädagogik Klagenfurt zeichnet die PPH Augustinum für die Fort- und Weiterbildung sämtlicher Religionslehrer\*innen in der Steiermark und in Kärnten verantwortlich. Ähnliches gilt für den Schwerpunkt Katholische Religionspädagogik im Lehramtsstudium Primarstufe, der in Kärnten und im Burgenland in Kooperation mit den dortigen Pädagogischen Hochschulen angeboten wird.

### **Forschung aus der Praxis für die Praxis**

Forschung an der PPH Augustinum greift Fragestellungen und Herausforderungen pädagogischer

Praxis auf und bearbeitet diese wissenschaftlich mit partizipativen Ansätzen. Implementierung,

Transfer und Professionalisierungsmaßnahmen sind dabei konstitutiver Teil der Forschungs- und Entwicklungsprojekte.

## Zu guter Letzt!

---

Karl Haas

**Albert EINSTEIN** antwortete auf die Frage eines Reporters, was seiner Meinung nach Menschlichkeit ist:

*„Jeder Mensch entscheidet für sich, wie das Universum ist:*

*Wenn wir entscheiden, dass es unfreundlich ist, benützen wir unsere Kräfte, unser Wissen und unsere Kontrolle, um Werkzeuge, Technologien und Denkmodelle zu entwickeln, mit deren Hilfe all das Unerfreuliche bekämpft werden kann.*

*Wenn wir entscheiden, dass das Universum weder freundlich noch unfreundlich ist, dann fühlen wir uns als Opfer und fühlen uns machtlos.*

*Wenn wir entscheiden, dass das Universum freundlich ist, benützen wir unser Wissen, unsere Fähigkeiten und unsere Macht, um Werkzeuge, Technologien und Gedanken zu entwickeln, die das Universum in all seiner wunderbaren Einzigartigkeit, Schönheit und Freude noch mehr und noch besser werden lässt.“*

Von **Martin Luther King** (1929–1968) ist uns die folgende wichtige Aussage überliefert, die sehr genau seiner beachtlichen Lebenshaltung entspricht:

*„Unser Leben endet mit jenem Tag, **an dem wir aufhören**, über die wirklich wichtigen Dinge den Mund aufzumachen.“*

Zu dieser Aussage wiederhole ich den letzten Absatz aus dem Gedicht von Wilhelm Willms, das ich bereits im Heft 1/2021 veröffentlicht habe.

„wusstest du such schon  
dass der weg zum wissen  
über das reden zum tun  
interplanetarisch weit ist“

Zum Abschluss sei dem dritten in dieser Reihe, dem österreichischen Schriftsteller **Karl Heinrich Waggerl** (1897–1973) Raum gegeben, der in seiner Frühzeit auch als Lehrer tätig war:

*„Das Böse, das wir tun, wird uns vielleicht verziehen werden. Aber unverziehen bleibt das Gute, das wir nicht getan haben.“*

Dazu klopfe ich dreimal ganz kräftig auch an meine eigene Brust.

Meine Frau Grete hat mich gerade auf folgenden Text hingewiesen:

*„Das Geheimnis liegt darin, so zu leben, dass man sich an allem freut, was ist, und nicht an dem, was man will.“* **Epikur**, griech. Philosoph (341 v. Chr.–270 v. Chr.)

Viel Freude sowie genügend Zeit für das Bedenken der beispielhaften obigen Aussagen. Ich hoffe sehr, dass etwas darunter ist, das Ihnen/Euch/Dir menschlich nahe geht und Wirkung zeigt.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr/Euer/Dein



#### **Offenlegung nach dem Mediengesetz**

Inhaber der Zeitschrift „Begegnungen“: Katholische LehrerInnen- und ErzieherInnen-Gemeinschaft Steiermark (KLE); <https://kle.graz-seckau.at/>; Katholisches Bildungswerk, Sekretariat, Bürgergasse 2, 8010 Graz, Tel: 0316/8041-345, Fax: 0316/8041-18346, E-Mail: [kbw@graz-seckau.at](mailto:kbw@graz-seckau.at), Facebook: Katholisches Bildungswerk Steiermark. Vorsitzende: Katharina Wesener; Schriftleiter: Helmut Schlacher, [helmut.schlacher@aon.at](mailto:helmut.schlacher@aon.at) – Beiträge an diese Adresse erbeten. Redaktionelle Mitarbeit: Katharina Wesener, Maria Gobiet, Karl Haas, Gertrud Zwicker; Blattlinie: Kommunikationsorgan der KLE; Fotonachweis: Olaf Hensen und den AutorInnen; Titelbild: Manfred Gollowitsch, Altar-Kelch-Kreuz-Corona. Layout, Satz: Ini Schnider; Lektorat: Marie-Therese Pitner; Grafik: M. Gollowitsch; Druck: REHA DRUCK: Druckerei der REHA – Dienstleistungs- und Handels-GmbH mit dem Ziel, behinderte Menschen zu beschäftigen und auszubilden. Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz.

Die Verantwortung für den Inhalt und die sachliche Richtigkeit der einzelnen Beiträge liegt ausschließlich bei den Autorinnen und Autoren.

Konto der KLE: AT182081500000296244. Im jährlichen Mitgliedsbeitrag von € 15 ist der Bezug der „Begegnungen“ inkludiert.

Österreichische Post AG  
info.mail Entgelt bezahlt



KATHOLISCHE   
KIRCHE STEIERMARK

Falls unzustellbar, bitte retour an:  
**Katholische LehrerInnen und ErzieherInnen Gemeinschaft Steiermark**  
**8010 Graz, Bürgergasse 2/III**

